

Predigt 13. Sonntag nach Trinitatis, 30. Aug. 2026

Liebe Schwestern und Brüder,

Jesus mutet uns heute wieder mächtig was zu. Aber bevor ich das Bibelwort zur Predigt verlese, möchte ich sozusagen Ihr Gehör schärfen, indem ich drei Dinge hier aufblättere:

1. Früher, im schönen, klassischen Patriarchat, in dem auch Jesus lebte, hieß es ja: Die Frau ist für die drei K's zuständig: Kinder, Küche, Kirche. Diese drei bildeten eine Einheit, den Nährboden von Familie und Gesellschaft und die Mutter war zuständig, dass auf diesem Nährboden üppiges Wachstum geschah.

2. Ein Kennzeichen von Sekten, gerade von gefährlichen, ist es, wenn sie die neu angeworbenen Menschen aus ihrer Familie herauslösen wollen. Da wird teilweise eine fristlose Kontaktsperre verhängt und die Familie versteht oft überhaupt nicht, warum sie etwa den Sohn oder Bruder nicht mehr erreichen kann. Das riecht nach stark hierarchischen Machtstrukturen in der Gruppe, die von außen nicht gestört werden sollen.

3. Mose bekam als viertes der zehn Gebote von Gott:

„Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass es dir wohlergehe und du lange lebest auf Erden.“ –

Gott verwahrt sich strikt dagegen, dass wir *seine* Ehre gegen die Elternehre ausspielen – nach dem Motto: Ich ehre ja Gott, da müssen die Eltern zurückstehen. So nicht! Die Eltern bleiben ein Leben lang ganz nahe Menschen, denen ich tätigen Respekt schuldig bin.

Nach diesem Dreiklang zu Familie, Sekten und Viertem Gebot lese ich Ihnen jetzt den Predigttext aus dem **Markusevangelium im 3. Kapitel (31-34)**:

Und es kamen ~~seine~~ [Jesu] Mutter und seine Brüder und standen draußen, schickten zu Jesus und ließen ihn rufen. Und das Volk saß um ihn. Und sie sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen nach dir. Und er antwortete ihnen und sprach: Wer ist meine Mutter und meine Brüder? Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder! Denn wer Gottes Willen tut, der ist

mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.

Sehr hart und brüsk klingt das. Sehr religiös überzeugt zwar, aber lieblos und fanatisch. Soziologisch, also gesellschaftstheoretisch gesprochen, wirkt Jesus hier eher wie ein Sekten-Guru. Und vergessen wir nicht: Er hatte ja auch seine Jünger einfach von ihren Fischerbooten weg berufen, ihm zu folgen. Wie die Familien der Jünger das fanden, das kümmerte Jesus nicht. Und entsprechend reagiert er hier gegenüber seiner eigenen Familie. Was machen wir damit? Unser Heiland als sektiererischer Familienzerstörer, der das 4. Gebot missachtet! Das beiseite zu schieben wäre zu billig. Also stellen wir uns.

Jesus hat das Reich Gottes verkündet. Es sei so nahe herbeigekommen, dass man Buße tun und sich ganz darauf einstellen muss. In vielen Gleichnissen v.a. hat er das klar gemacht: Die Zeit ist zu knapp, um sich zu verzetteln. Nun gilt es, alles auf eine Karte zu setzen und in ungeteilter Spannung auf die Ankunft des Reiches Gottes zu warten. Wie viele so dachte auch Jesus,

dass das Reich Gottes noch zu Lebzeiten der Menschen, die ihm zuhörten, nach einem Karacho-Weltuntergang kommen werde (13,30). Heute wissen wir, der Weltuntergang fiel aus. Aber damit sind Jesu Worte nicht hinfällig. Das Reich Gottes steht uns immer noch bevor. Wir sind immer noch in dieser Schere, in dieser Spannung zwischen unserer Gegenwart in-der-Welt-hier und Gottes Zukunft. Jesus meint: Wer hier in Familie, Heimat, Beruf, Hobby bis ins letzte, also bis in seinen letzten Lebenssinn verwurzelt ist, der wird Gott nicht entgegengehen oder ihn empfangen können. Jesus ruft uns in die Nachfolge. Damit meint er: Kappe, zerschneide deine Wurzeln in dieser Welt! - Deswegen können wir trotzdem hier weiter leben, auch gut leben, aber wir nehmen die Welt und alles, was sie uns bietet, unter Vorbehalt: Familie, Gesundheit, auch Krankheit, alles Leid, Heimat, mein Verein, mein Hobby, mein Beruf, meine Kinder, alles hat nur vorläufig Bedeutung und kann gleichsam aufgesaugt werden von Gottes Zukunft. „Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib, lass

fahren dahin, sie haben's kein Gewinn. Das Reich muss uns doch bleiben“, singt Luther in „Ein feste Burg ist unser Gott.“ Und diese Zukunft in Gottes Reich, **die** bringt mir den wahren Halt, die eigentliche Erfüllung meiner Hoffnungen, die reine Liebe, mein schuldloses Ich, das Himmelreich.

Deshalb verleugnet Jesus hier seine Verwandten. Als wollte er sagen: Bindet mich nicht zurück an meine biologischen Familienbande! Bindet mich nicht an das, was zu dieser alten Welt gehört. Ich bin aufgebrochen in Gottes Auftrag, um mich und euch frei zu machen von diesen Banden.

Jesus will uns entwurzeln, dass wir leicht auf dieser Welt leben und uns leicht lösen können. Er will uns entweltlichen.

Entweltlichen bedeutet für uns Christen: Die Kirche ist nicht in erster Linie dazu da, die Familie, die Gesellschaft, das politische System stabil zu halten – mit Werten, mit Diakonie oder womit auch immer. Kirche in Reichelsdorf/Röthenbach ist nicht in erster Linie dazu

da, den Zusammenhalt der Menschen im Stadtteil zu fördern. Kirche ist kein Sozialkitt. Sondern Kirche ist zu allererst **dafür** da, den großen Bruder Jesus bekannt zu machen und dann als seine Bruderschaft – Gottes Willen so weit wie möglich umzusetzen. Und das wird dann schon auch der Welt und auch uns in Reichelsdorf/Röthenbach zugute kommen. Aber Gott und sein Sohn dürfen für uns nie Mittel zum Zweck sein für unsere hiesigen Belange, schon gar nicht für unsere Wurzeln hier.

Heißt das nun, wir können, ja wir sollten doch die Welt einfach sich selbst überlassen? Auf keinen Fall. Das wäre dann wirklich ein fanatisches und zynisches Missverständnis. Denn dann hätte ich den Schlußsatz von Jesus unterschlagen: *Wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter*. Jesus will keinesfalls, dass wir nach Lust und Laune oder gar in religiösem Wahn irgendwie dahindümpeln. Sondern er will, dass die, die zu ihm gehören, Gottes Willen tun. „Geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein

Wille geschehe“ – so lässt er auch im Vaterunser beten. Und Gottes Wille, der bezieht sich allerdings ganz kräftig auf diese Welt. Denn auch wenn wir unsere Heimat letztlich bei Gott im Jenseits, im Himmel haben, so lässt Gott ja die Welt, die er geschaffen hat, nicht los. Nie wird sie ihm egal sein. Deshalb zielt fast das ganze Alte Testament erstmal auf die Gestaltung der Welt. Nicht der Welt um **ihrer** selbst oder um **unserer** selbst willen, sondern der Welt als Herrschaftsbereich Gottes. Und wie weit das bis ins tief Private geht, das sieht man ja eben an den 10 Geboten, wo es um die Eltern, die Ehe, das Eigentum, die Lüge geht. Und dazu hat der Gott, der seine ganze Menschenwelt durch die Geschichte begleitet, einen ganz klaren Willen. Und den will Jesus nicht etwa aufheben, sondern stärken.

Also treibt uns Jesus in ein Paradox:

Die wahre Gestaltung der Welt ist die einzig richtige Vorbereitung auf ihr Ende. Also die Vorbereitung auf das Reich Gottes. - Oder anders gesagt:

Als Welt-Entwurzelte sollen wir in der Bruderschaft mit

Jesus diese Welt gut, nach Gottes Willen gestalten: Also gute Ehen knüpfen und führen, gut unsere Eltern achten; nicht töten, nicht stehlen und dem anderen das Seine nicht neiden.

Wie kann so etwas aussehen? Gibt es dafür Beispiele?

Ja, mir fiel ein bekanntes Beispiel ein. Bekannte Beispiele großer Persönlichkeiten können einen allerdings rasch erdrücken. Es ist auf Dauer nicht motivierend, wenn man sich ständig mit Luther, Mutter Theresa und Dietrich Bonhoeffer vergleichen muss. Und leider fällt auch mein heutiges Beispiel in diese Größenordnung. Damit es Sie trotzdem motiviert und nicht klein macht, rate ich: Hören Sie es doch nicht als **Vergleich** mit sich selbst, sondern so, dass das Beispiel einen Raum von Lebensmöglichkeit öffnet. Also dass ich sehe: So, mit dieser Einstellung, mit solchen Entscheidungen kann man sich vortasten in den Willen Gottes. Und wenn man so anfängt, kann unter Umständen Großes wachsen. Und schließlich wussten die Großen auch nicht von vornherein, wie groß sie einmal dastehen würden. Mein

Beispiel heute ist Albert Schweitzer. Schweitzer war schon Pfarrer und lehrte Theologie an der Uni Straßburg, als er sehr ernsthaft überlegte, ob er den Willen Jesu nicht besser als Arzt in Afrika umsetzen könnte. Seit 1902 hatte er eine Freundin, Helene Bresslau, traute sich aber nicht, sie zu heiraten, weil er fürchtete, ihr als Urwaldarzt kein standesgemäßes Leben bieten zu können. Doch Helene war bald überzeugt von Schweitzers Plänen und machte selbst eine Ausbildung zur Krankenpflegerin. Noch bevor die beiden nach 10 Jahren doch heirateten, haben sie sich geschworen: „Der humanitäre Dienst wird immer zuerst kommen – vor unserem gemeinsamen Glück.“

Ein Jahr nach der Hochzeit, 1913, haben die beiden ihre Wurzeln im Elsass gekappt und gingen nach Lambarene in West-Afrika. Dort bauten sie Stück für Stück das berühmte Urwald-Hospital auf. Durch das Klima und die französische Kriegsgefangenschaft beider – es war ja bald 1. Weltkrieg – wurde v.a. Helene schwer krank; sie bekam Tuberkulose und konnte nur noch für

sporadische Aufenthalte in Lambarene sein. Jahrelang lebten sie getrennt. Schweitzer baute für sie und die gemeinsame Tochter Rhena extra ein Haus im Schwarzwald in guter Luft für die Lungenkranke. Etliche haben das nicht verstanden und warfen Schweitzer, der ohnehin etwas eitel war, vor: „Aha, der Herr Urwald-Doktor verwirklicht sein prestigeträchtiges Projekt auf Kosten seiner Frau und seiner Familie. Soll das vielleicht wahre Humanität sein?“ – Hören wir, was Schweitzer seiner Frau schreibt: „Ich habe dich allein lassen müssen, weil es mein Beruf ist, das zu wirken, was ich wirke. Es ist tragisch, dass du in diesem Wirken nicht helfend neben mir sein kannst. Aber ist denn geistige Gemeinschaft auf Entfernung eine Täuschung? Ich glaube es nicht.“

Schließlich hatten sie sich ja geschworen, Humanität über ihr gemeinsames Glück zu stellen. - Nun könnte man ja noch sagen: Schweitzer war eben Idealist. Aber war er auch Christ? Inwiefern hat sein Engagement mit Jesus zu tun? Mit der Bruderschaft derer, die den Willen Gottes tun wie Jesus? Auch dazu hat sich Schweitzer

sehr klar geäußert. Er schreibt: „Als ein Unbekannter und Namenloser kommt Jesus zu uns, wie er am Gestade des Sees [Genezareth] an jene Männer herantrat [seine späteren Jünger], die nicht wussten, wer er war. Er sagt [heute] dasselbe Wort: Du aber folge mir nach! und [er] stellt uns vor die Aufgaben, die **er** in unserer Zeit lösen muss. Er gebietet. Und denjenigen, die ihm gehorchen, wird er sich offenbaren in dem, was sie in seiner Gemeinschaft an Frieden, Wirken, Kämpfen und Leiden erleben dürfen, und als ein unaussprechliches Geheimnis werden sie erfahren, wer er ist“.

Liebe Brüder und Schwestern, Sie müssen jetzt nicht unbedingt noch Medizin studieren und in den Dschungel gehen. Es können auch kleinere Schritte sein. Niemand muss seine Familie links liegen lassen. Und natürlich soll niemand das vierte Gebot brechen. Aber entscheidend bleibt, dass wir uns im Glauben entwurzeln lassen – gerade von dem, woran wir so gern unser weltliches Glück hängen, - und dass wir uns ausstrecken nach Gottes Willen, nicht bloß in guten Gedanken, sondern in

guten Taten. Der Apostel Paulus hat diesen Glaubens-Zwiespalt mal besonders deutlich auf den Punkt gebracht. An die Korinther schrieb er:

Auch sollen die, die Frauen haben, sein, als hätten sie keine; und die weinen, als weinten sie nicht; und die sich freuen, als freuten sie sich nicht; und die kaufen, als behielten sie es nicht; und die diese Welt gebrauchen, als brauchten sie sie nicht. Denn das Wesen dieser Welt vergeht. (1Kor 7,29-31)

Ja, das Wesen dieser Welt vergeht. Die Wurzeln, die wir hier schlagen, verfaulen irgendwann als unsere bloße Vergangenheit. Jesus dagegen will, dass wir in Gottes Willen tätig nach vorne leben in die Zukunft. Sein Heiliger Geist gebe uns den Willen dazu.

Amen.

Pfr. Dr. Matthias Dreher